

Rede zum 11. Jahresempfang der MIT Sachsen

Leipzig, den 16. Mai 2014

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie auch noch von meiner Seite herzlichst zu unserem bereits 11. Jahresempfang der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung begrüßen. Ich freue mich sehr, dass wir dieses Jahr bei Ihnen in Leipzig sein dürfen.

Zu allererst noch einmal herzlichsten Dank an unseren Ehrengast, den Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Herrn Stanislaw Tillich. Vielen Dank, dass Sie sich auch dieses Jahr die Zeit nehmen, bei uns zu sein!

Und auch Ihnen, Herr Dr. Heuchert, möchte ich herzlichst dafür danken, dass Sie unser Gastgeber in diesem herrlichen Ambiente sind!

Für uns ist heute ein besonderer Tag, denn wie Sie ja nicht zuletzt aus der Einladung zu dieser Veranstaltung erfahren haben – heute wollen wir unseren Entwurf einer Wirtschaftsstrategie Sachsen 2030 vorstellen und diese dem Ministerpräsidenten auch feierlich übergeben.

Wenn ich sage „WIR“ – wen meine ich da?

Wir – das ist die MIT Sachsen, die wir die Mittelstands- und Wirtschaftspolitik innerhalb der CDU Sachsen vertreten. Wirtschaftspolitik, das ist für uns Politik für das Handwerk und den Mittelstand in Gewerbe und Industrie, wobei es natürlich hier darauf ankommt einen gesunden Mix zwischen kleinen, mittleren und eben auch Großunternehmen herzustellen. Eine gesunde Wirtschaft kann nur da bestehen, wo die Mischung stimmt. Eine Wirtschaft, die nur aus Kleinstunternehmen besteht, ist ebenso wenig konkurrenzfähig wie eine, die von Kombinat und Großunternehmen dominiert wird. Umso wichtiger ist es natürlich auch im Sinne des Mittelstandes, dass wir die Standorte großer Unternehmen in Sachsen aufbauen und auch halten.

Wir sind als MIT in den Kreisen – wie hier in Leipzig -, landes- und auch bundesweit vertreten, gerade in den momentan auf Bundesebene stattfindenden Debatten zur Ausgestaltung des Mindestlohns und der Rente mit 63 haben Sie sicherlich schon von uns gehört. Unser Bundesvorsitzender Dr. Carsten Linnemann ist hier in der Debatte sehr aktiv.

Gerade diese beiden genannten Themen waren Gegenstand vieler Diskussionen unter Mittelständlern in den vergangenen Monaten, und viel Frust ist hier auch seit der Bundestagswahl aufgelaufen, da viele den Eindruck haben, dass der Schwanz mit dem Hund wedelt. Die Kräfteverteilung im neuen Bundestag zieht es nach sich, dass Kompromisse gerade auf dem sozialpolitischen Feld gemacht werden mussten. Für uns Mittelständler ist das ein harter, schwer zu schluckender Brocken, macht uns aber auch deutlich, dass ein Gegengewicht wie die Mittelstandsvereinigung, aber auch der Wirtschaftsrat von höchster Bedeutung ist, um Schlimmstes zu verhindern.

Ich will zu den zwei Themenfeldern an dieser Stelle nur so viel sagen: Gut gemeint ist oft das schlichte Gegenteil von Gut. Natürlich ist auch der sächsische Mittelstand überzeugt, dass gute Leistung auch gut entlohnt werden muss, doch haben wir die große Sorge dass mit dem Mindestlohn niemandem wirklich geholfen, vielen aber geschadet werden wird. Jedoch aus den Gesetzentwürfen zum Mindestlohn wird deutlich, dass hier ein Bürokratiemonster zu entstehen droht. Und wenn wir auch wissen und anerkennen, dass 80 % der Deutschen den Mindestlohn gut finden, so befürchten wir, dass der Mindestlohn keine wirkliche Lösung des Problems, dass in manchen Bereichen der Lohn der Arbeit nicht zum Leben genügt, darstellen wird.

Und gleiches gilt für die Rente mit 63- es ist aus unserer Sicht erschütternd, wie rasch ein wohl unumstrittener Grundansatz vollständig verzerrt wird. Wer 45 Jahre lange gearbeitet und in die Sozialkassen eingezahlt hat, natürlich hat so jemand sich den Ruhestand verdient! Aber wie wir von dem Thema „Rente nach 45 Beitragsjahren“ zum Thema „Rente mit 63“ gekommen sind, mit der Bedrohung, dass es gar „Rente mit 61“ wird, das ist einfach nicht akzeptabel. Als Mittelstandsvereinigung haben wir jedoch die Idee der Flexi-Rente in die Diskussion eingebracht, und hier wurde sie in der CDU und teils auch in der SPD unterstützend aufgenommen – dass also Arbeiten auch nach Erreichen des Ruhestandsalters möglich ist, ohne dies wie heute bürokratisch zu erschweren.

Ich kann nur hoffen, dass in den nächsten Monaten die Hauptrichtung der Debatte in Berlin endlich dahin gehen wird, wie wir es schaffen, dass Deutschland als Wirtschaftsstandort langfristig konkurrenzfähig bleibt. Denn das hat natürlich auf unsere Rahmenbedingungen hier in Sachsen fundamentalen Einfluss, und ich traue dem Frieden unserer momentan guten deutschen Wirtschaftsdaten nicht, zumindest nicht, solange wir nachweislich auf Kosten unserer Substanz leben.

Wir sprechen aber heute über Sachsen. Uns geht es hier heute gut, wir können stolz darauf sein, was in den letzten 20 Jahren im Aufhol- und Wiederaufbauprozess erreicht wurde. Dies basierte auf dem Fleiß und der Innovationskraft der Sachsen, wie auch einer kontinuierlichen, auf klaren ordnungspolitischen Prinzipien basierenden Politik. Und so

wie wir heute von den Entscheidungen der Vergangenheit profitieren, müssen auch heute die Weichen für die kommenden 15 oder 20 Jahre gestellt werden.

Dies verdeutlicht aber auch, wie wichtig die im Sommer anstehenden Landtagswahlen für die wirtschaftliche Zukunft in Sachsen sind. Unter allen Umständen müssen wir verhindern, dass es im Landtag eine rot-rot-grüne Mehrheit gibt, die dann den ökonomischen Aufholprozess, in dem sich Sachsen seit über 20 Jahren befindet, durch viele gut gemeinte, aber nicht gute Ansätze bedrohen oder gar zerstören könnte.

Wir haben als Mittelstandsvereinigung Sachsen bereits vor 2 Jahren begonnen und die Frage gestellt, an welchen Visionen und Zielstellungen denn die Wirtschaftspolitik bis zum Jahr 2030 ausgerichtet werden könnte. Dabei war es natürlich nicht unser Ziel, zu behaupten, dass wir oder wer auch immer eine genaue Blaupause für die nächsten Jahre oder gar Jahrzehnte aufstellen könnte. Wir alle wissen, wie sehr sich politische und wirtschaftliche Realitäten innerhalb kürzester Zeit verändern können. Die Wirtschaftskrise nach 2008 ist hier ebenso ein Beispiel wie auch die jüngste Ukraine-Krise, deren Auswirkungen ja noch gar nicht bekannt sind.

Jedoch denken wir sehr wohl, dass es Sinn macht, Strategien zu diskutieren und „rollierende Pläne“ aufzustellen, die es dann natürlich immer wieder an die Realität anzupassen gilt.

Unsere Anregung fiel auf fruchtbaren Boden, und so bat der Ministerpräsident uns in seiner Eigenschaft als Landesvorsitzender der CDU, eine derartige Strategiediskussion zu beginnen. Diese fand dann im März 2013 ihren Auftakt, und seither haben wir in 6 Sitzungen und einer zur Diskussion dienenden Zwischenkonferenz Thesen zu verschiedenen Themenbereichen aufgestellt, und deren Zusammenfassung wollen wir heute auch unserem Ministerpräsidenten übergeben.

Wenn ich sage „Wir“ dann sind dies Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, die völlig ehrenamtlich sich an der Diskussion beteiligt haben. Was wir Ihnen heute vorstellen, ist damit ein reines Pro-Bono-Projekt, in das keinerlei finanzielle Förderung hineinfließt und damit auch wirklich unabhängig ist, und das sich rein aus dem staatsbürgerlichen Engagement der Beteiligten speist. Insgesamt sind das ca. 1000 h Arbeit, die hier hineinfließen.

Sie werden nachher ein Exemplar dieses Büchleins überreicht erhalten, und ab Montag steht es dann auch online im Netz, wo Sie ganz hinten auch die Liste der Beteiligten sehen. Es würde zu weit führen, diese jetzt aufzuzählen, aber ich möchte an dieser Stelle bereits herzlichen Dank an alle sagen.

Jetzt werden Sie vielleicht sagen: Schön, was der Reichel da erzählt, also ist mal wieder zu der Liste der bestehenden Parteiprogramme und mehr oder weniger fundierten Analysen der wirtschaftlichen Situation ein weiteres hinzugekommen. Sie werden vielleicht auch sagen: 108 Seiten umfasst das, sind die verrückt geworden, wer soll denn das jemals lesen?

Jedoch hoffen wir durchaus, eine Diskussion geführt zu haben, die einerseits über das reine Tagesgeschäft hinausgeht, und andererseits nicht im völlig unbestimmten einer fernen Zukunft stecken bleibt. Dabei haben wir uns vorrangig mit den Themen bzw. Kapiteln Innovation, Internationalisierung nach innen und außen, Infrastruktur und Bildung befasst.

Unser Ziel war, ausgehend von einer Vision für den Freistaat Sachsen Ziele und Wege zu definieren, um diese auch zu erreichen.

Die Megatrends unserer Zeit sind: Innovation und Internationalisierung.

Das alles entscheidende Ziel jedweder Wirtschaftsstrategie für unseren Freistaat muss daher natürlich sein: Wie kann Sachsen vor diesem Hintergrund seine Wettbewerbsfähigkeit halten und ausbauen? Und lassen Sie es uns auch noch zusätzlich hinsichtlich des Kriteriums der Nachhaltigkeit definieren - wie lässt sich dieses Ziel erreichen, ohne auf Kosten der Substanz und der Ressourcen zu leben – seien dies Umwelt, unsere Gesundheit oder unsere Infrastruktur.

Wettbewerbsfähigkeit kann man natürlich nicht absolut, sondern nur relativ messen – also wie stehen wir im Vergleich zu Wettbewerbsregionen da? Diese müssen wir zunächst einmal in Deutschland und Europa suchen – denn das ist unsere Hauptmarkt, dann aber auch in anderen Regionen der Welt.

Was zeichnet Sachsen aus, wo liegen seine Wettbewerbsvorteile?

In den vergangenen 20 Jahren zog Sachsen die Dynamik seiner Wirtschaftsentwicklung aus einer ganz besonderen Kombination von **Alleinstellungsmerkmalen**, deren Bedeutung in der Zukunft eher noch steigen wird:

- Sachsen verfügt über eine **jahrhundertlange Tradition** in Bergbau und Industrie, die tief in der Bevölkerung verwurzelt ist.
- Das **Bildungsniveau** ist – gerade in den mathematisch-technischen Fachbereichen – hervorragend.
- Die Politik - und hier besonders die Wirtschafts-, Finanz- und Umweltpolitik - ist auf **Stabilität und Nachhaltigkeit** ausgerichtet.

- Sachsen liegt an der **Kreuzung traditioneller Handelswege** und ist **Bestandteil des traditionellen sächsisch-schlesisch-böhmischen Wirtschaftsraumes**, der über hervorragende Entwicklungsperspektiven verfügt.
- Die Sachsen sind bei allem Traditionsbewusstsein **technikfreundlich** und **veränderungsbereit**.

Diese Alleinstellungsmerkmale müssen entsprechend genutzt werden.

Dass wir uns in Sachsen in den vergangenen 20 Jahren sehr gut entwickelt haben und hier gerade auch sehr an den Fundamenten dieser Entwicklung gearbeitet haben – Infrastruktur, Bildung, Modernisierung – ist unbestritten.

Jedoch was beschränkt denn aktuell unsere Wettbewerbsfähigkeit? Lassen Sie mich hier nur einige Beispiele anführen:

Mit unserer Wertschöpfung und unseren Verdiensten liegen wir noch weit unter dem bundesrepublikanischen Durchschnitt: Momentan beträgt der Umsatz je Vollzeitäquivalent nur 65% des Niveaus der „alten Bundesländer“, mit der entsprechenden Auswirkung auf gezahlten Löhne und Gehälter.

Die Bürokratiekosten für die Wirtschaft sind enorm - aktuell belaufen sich die Kosten der 50 belastendsten Informationspflichten für Unternehmen im Freistaat Sachsen nach Berechnungen des IdW aus Köln auf ca. 1,6 Mrd. Euro im Jahr.

Hinsichtlich unserer gesamten Forschungsaufwendungen liegen wir mit fast 3% in der Spitzengruppe Deutschlands. Aber während im Bundesschnitt 2/3 davon von der Privatwirtschaft kommt, ist es in Sachsen nur 1/3.

Bei den Patentanmeldungen liegen wir aktuell bei 35% des Bundesdurchschnitts.

Das Problem der steigenden Energiekosten gerade für die mittleren und kleineren Betriebe ist allgemein bekannt.

Wenn es um Verkehr geht, nenne ich Ihnen nur ein paar Beispiele:

Um ca. 500 km mit der Bahn zu überbrücken:

Karlsruhe – Paris: 3,5h, 0 Umstiege

Berlin-Warschau: 5,5 h, 0 Umstiege

Dresden-München: 6h, 1 Umstieg

Dresden-Krakau: 11,5 h, 3-5 Umstiege

Es ist leicht Defizite anzukreiden, wie kann hier nun jedoch die Wirtschaftspolitik ansetzen – wohl wissend, dass sich der Staat darauf beschränken sollte, Marktversagen auszugleichen und die Rahmenbedingungen zu schaffen.

Diese sind gekennzeichnet durch:

- **einen stabilen Rechtsrahmen**, in dem mittelständische Unternehmen nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis Bestandsschutz für ihre gesetzlichen Rechte haben, und in dem die **Innere Sicherheit** ausreichend geschützt ist;
- eine an der **sozialen Marktwirtschaft** ausgerichtete Wirtschaftsordnung, in der marktwirtschaftliche Kräfte ausreichend Raum erhalten, um die notwendige Anpassung und Erneuerung der Wirtschaft laufend zu ermöglichen;
- eine Größenstruktur der Unternehmen, die ausreichende **„kritische Massen“** für weitere Entwicklungs-, Wachstums- und Innovationsprozesse ermöglichen;
- eine Infrastruktur, die insbesondere **Kommunikation und Transport** innerhalb des Freistaates Sachsen sowie zwischen dem Freistaat und anderen Regionen absichert.

Lassen Sie mich daher nun in den folgenden 7 Thesen auf wesentliche Ansätze eingehen, die wir in den vergangenen Monaten entwickelt haben:

1. Das wichtigste ist, Wertschöpfung und Produktivität im sächsischen Mittelstand erhöhen

Ohne Wertschöpfung können keine Löhne und Gehälter gezahlt werden, und ohne diese laufen die Leute davon oder kann man keine Fachkräfte anziehen – vom Thema Mindestlohn ganz zu schweigen.

Und Wertschöpfung ist unmittelbar mit dem Innovationsgrad unserer Produkte und Dienstleistungen verbunden. Also muss der Weiterentwicklung unserer Innovationspolitik oberste Priorität geschenkt werden.

Das heißt zunächst einmal, dass diese nicht in mehreren Ministerien sondern in einem Ministerium zusammengeführt wird.

Das heißt ferner, dass wir Unternehmensverbände und Cluster langfristig unterstützen müssen – in jedem Fall ideell und manchmal auch materiell.

Und schließlich die sogenannte Innovationskultur -

In unserer Ansiedlungspolitik wie auch der laufenden Technologieförderung müssen wir eher weg von bürokratisch schwer zu steuernden Förderungen investiven Förderungen hin zu einer flexiblen und v.a. auf Technologietransfer ausgerichteten Förderung von Innovationskultur. Beim Technologietransfer können wir noch einiges von anderen Regionen lernen, die Einrichtung einer Innovationsplattform muss der erste Schritt sein.

Die Erfahrung zeigt – Geld ist grundsätzlich genügend da, jedoch finden gerade in Sachsen die Seiten innovativer Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Kapitalgeber noch zu schwer zueinander, und hier die Lücken zu schließen, das ist die Hauptaufgabe vor der wir jetzt stehen.

Zugleich aber ist zumindest bis zu einem gewissen Grad Wertschöpfung auch mit Unternehmensgrößen korreliert.

Nun wächst das Gras nicht deswegen automatisch schneller, weil man daran zieht. Jedoch müssen die anstehenden Nachfolgelösungen in sächsischen Unternehmen dafür genutzt werden, Wachstumsprozessen im Mittelstand nachhaltig zu unterstützen und die Unternehmen in Sachsen zu halten, z.B. durch die Förderung von innersächsischen Unternehmenszusammenschlüssen und –übernahmen und die Unterstützung bei der Gewinnung von Wachstumskapital.

Und schließlich soll noch darauf hingewiesen werden, dass alle es auch zur Stärkung unserer Wirtschaftsstruktur führt, wenn seitens Kommunen und Staat alle nicht mit der Daseinsfürsorge verbundenen Leistungen an private (möglichst mittelständische) Unternehmen ausgegliedert werden. Damit geht es natürlich nicht um die Diskussion, ob wir nun Stadtwerke haben wollen oder nicht. Aber müssen Versicherungsunternehmen, Physiotherapiepraxen oder Ingenieurbüros städtisch oder staatlich sein und mit ihrer darauf beruhenden Grundfinanzierung mit privaten - gerade Mittelständlern – konkurrieren? Hier gibt es auch in Sachsen und gerade hier in Leipzig ja nun doch eine ganze Reihe von Beispielen.

2. Ferner müssen Strategien zur Fach- und Führungskräfteversicherung in sächsischen KMU weiterentwickelt werden

Natürlich ist die Lösung der Fachkräfteversorgung unserer Wirtschaft eine Mammutaufgabe, die Bemühungen aller Beteiligten bedarf, die aber nach unserer Einschätzung durchaus lösbar ist:

- Die Wirtschaft muss attraktive Konditionen bieten – das ist aber nur möglich wenn entsprechende Wertschöpfung erzielt wird
- In der Bildungspolitik müssen Schul- und Studienabbrüche minimiert werden, hier ist noch beachtliches Potenzial
- In der ganzen Gesellschaft müssen wir attraktiver werden für den Zuzug internationaler Fachkräfte (Stichwort Willkommenskultur)
- Natürlich muss auch die Flexibilisierung des Renteneintritts erreicht werden, so dass ältere aber fitte Arbeitnehmer gerne weiter arbeiten und ihr Wissen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen

3. Hinsichtlich der Internationalisierung unserer sächsischen Unternehmen müssen wir konsequent weitergehen

Globalisierung ist das Zauberwort unserer Tage, und die Exportquote Sachsens ist zumindest in Ostdeutschland führend. Jedoch sind immer noch nur 4% der Unternehmen selbst im Ausland vertreten. Sachsen hat bereits seit Jahren eine im nationalen Vergleich sehr gute Außenwirtschaftsförderung. Hierfür langfristig auch weiter die Rahmenbedingungen zu setzen, ist von fundamentalem Interesse, und v.a. müssen wir an den Grundlagen dafür in unseren Unternehmen arbeiten. Dass hier noch Potenzial offen liegt, zeigt, dass nur minimale Anteile der Projekte auf Mittelstandsförderung der SAB sich mit Außenwirtschaft befassen.

4. Bürokratieminimierung ist erforderlich, um produktive Potenziale in Unternehmen freizusetzen

Bürokratieminimierung ist von fundamentalem Interesse für die langfristige Entschlackung unseres Wirtschaftskreislaufes – auch wenn davon wahrscheinlich schon die alten Ägypter träumten. Dabei kommt es nicht darauf an, die Zahl der Verordnungen zu reduzieren, indem man 2 zu einer zusammenführt, sondern der Erfüllungsaufwand muss reduziert werden – und zwar gleichermaßen innerhalb der Verwaltung wie in den Unternehmen.

Innerhalb der Verwaltung, denn jeder in der Verwaltung eingesetzte, qualifizierte Mitarbeiter steht in Zeiten des Fachkräftemangels dem privaten Bereich nicht mehr zu Verfügung.

Und innerhalb der Unternehmen dahingehend dass weniger Zeit und Ressourcen in die Abarbeitung von Vorschriften fließt.

Es ist daher gut, dass bald ein Normenkontrollrat in Sachsen eingeführt wird – eine langjährige Forderung der MIT -, der neue Gesetze und Verordnungen auf den damit entstehenden Bürokratieaufwand prüft. Künftig sollte dieser jedoch auch bestehende Gesetze und Verordnungen nach und nach durchforsten.

Konkrete Ansätze für Bürokratieminimierung gibt es natürlich, ich will mich hier nur auf das leidige Beispiel der überfälligen Rücknahme der Vorfälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge beschränken.

5. Ohne die erforderliche Mobilitäts-Infrastruktur läuft nichts!

Es hieße Eulen nach Athen zu tragen, wenn wir jetzt nur auf die schlechte Bahnanbindung schimpfen. Jedoch ist im Bereich der Mobilität auf folgendes hinzuweisen:

Gemeinsam mit unseren Nachbarregionen in Deutschland, Polen und Tschechien müssen wir es erreichen dass die Transeuropäischen Trassen, die durch Sachsen führen im Bahnbereich das Wort auch wert sind. Solange wir damit zufrieden sind dass zwischen den Ballungsräumen Frankfurt/Main, Erfurt, Leipzig/Halle, Dresden, Wroclaw, Kattowitz, Krakau teilweise nur bessere Straßenbahnen fahren, ist unser Land sicherlich nicht wettbewerbsfähig eingebunden.

Zugleich muss hier auch die Vernetzung zwischen den Verkehrsträgern ausgebaut werden, als sich nur auf die Vor- oder Nachteile einzelner Verkehrsträger zu fokussieren – ein Sachse muss genauso schnell und bequem und mit gleichen Kosten von Sachsen in andere Regionen unserer Welt kommen, wie die Menschen in unseren wichtigsten Vergleichsregionen, und Besucher nach Sachsen entsprechend, daran müssen wir uns messen. Intramodularität ist hier das Schlagwort.

6. In der Energiepolitik müssen wir mittelstandsfeindliche Elemente beseitigen

Ich will hier nicht auf das Thema Energiewende eingehen, hier ist schon so viel gesagt worden. Jedoch ist eines in jedem Falle von Bedeutung: Wir müssen uns in der Energiepolitik wieder an den Marktkräften orientieren. Dies betrifft sowohl die Art und Weise, wie wir ggf. bestimmte Energieformen fördern, wie auch für die generelle Liberalisierung des Energiemarktes. Erst dann kann dieser mittelständische Strukturen

entwickeln, es ist nicht zu vermitteln, warum diese in diesem Marktsegment nicht auch bestehen sollen.

7. Und schließlich - Konsequentes Benchmarking Sachsens gegenüber Vergleichsregionen –

Entwicklungsziele können nicht statisch definiert werden sondern müssen immer wieder an die Realität angepasst werden. Dies ist gerade im Bereich von Verkehr/Mobilität und Datenübertragungsinfrastruktur festzustellen. (1 Mbit vs. Südkorea). Zur Wirtschaftspolitik gehört auch – wie in guten Unternehmen – dass ein Set von wesentlichen operativen Steuergrößen fortlaufend mit unseren wichtigsten Wettbewerbern verglichen wird

Zusammenfassend – ich habe Ihnen nun eine Menge Themen angesprochen. Ich würde mich freuen, wenn der eine oder andere von uns entwickelte Gedanke auf fruchtbaren Boden fällt.

Worauf es uns jedoch v.a. ankommt – Wirtschaftspolitik muss ständig neu ge- und erfunden werden und bedarf einer entsprechenden Begleitung. Unser Ziel als Mittelstandsvereinigung ist, diese Begleitung anzubieten. Ich möchte mich bei allen unseren Mitgliedern für die Unterstützung und Mitarbeit bedanken, und alle die von Ihnen, die noch nicht bei uns Mitglied sind – bitte erwägen Sie den Eintritt in unsere Vereinigung. Die 10 € im Monat sind gut angelegt. Sie erhalten dafür die Möglichkeit, auf Veranstaltungen wie heute interessante Leute kennenzulernen und Sie können sich mit in die politische Willensbildung mit einbringen. Und schließlich muss man sagen – mit jedem neuen Mitglied in der MIT steigt natürlich auch die Bedeutung der Wirtschaftspolitik in der CDU.

Wenn ich Ihnen dies heute zeigen konnte, dann bin ich froh, und wenn ich Sie zum aktiven Mitmachen bewegen konnte, dann noch mehr.

Und nun bleibt mir nur noch, mich herzlichst für Ihre Aufmerksamkeit zu bedanken!